

## Ärger wegen 13 Euro

Steuerfahndung bei Ebay

Stefan G. staunte nicht schlecht, als er seine Post öffnete. „Ich habe gegen Sie ein Strafverfahren wegen des Verdachtes der Steuerhinterziehung eingeleitet“, teilte ihm per Brief ein Berliner Zoll-Sachbearbeiter mit. Tatsächlich hatte G. bei Ebay sechs Kilogramm Kaffee im Wert von 68 Euro von einem italienischen Anbieter ersteigert. Damit, heißt es im Brief vom Zoll, sei er „Steuerschuldner geworden“. Grund: Wer per Versandhandel Kaffee kauft, muss bereits ab sechs Kilogramm Abgaben entrichten. Beim normalen Zollverkehr gilt eine Freigrenze von zehn Kilo.

Die Anonymität des Internet schützt dabei vor Strafe nicht: Der Zoll, konkret die „Zentrale Internet-Recherche-Einheit“ (ZIRE), überwacht seit Mai 2004 mit 27 Bediensteten die Online-Auktionen systematisch. Schwerpunkte sind so genannte „verbrauchsteuerpflichtige Waren“, also insbesondere Zigaretten, Spirituosen und Kaffee, aber auch Arzneimittel (Viagra, Muskelpräparate), artgeschützte Gegenstände (etwa Elfenbein, Kaviar, Tierfelle), Betäubungsmittel, Warenfälschungen und Waffen sind im Visier der Online-Zollfahnder.

Laut Oliver Heyder-Rentsch vom Bundesfinanzministerium stammten über 40 Prozent der im Jahre 2004 vom Zoll sichergestellten gefälschten Waren aus Internetgeschäften. Zwar macht man beim Zoll über die durchschnittlichen Warenwerte keine Aussage, im Fall G. reichte aber bereits eine Steuerschuld von rund 13 Euro, um die Ermittlungsmaschinerie in Gang zu setzen. (biallo)

## LESERBRIEFE

PREPAID-HANDYS

### Alter Hut

Zu „Verfallsdatum unrechtmäßig“ vom 8. 2.

Dass Prepaid-Restguthaben nicht verfallen dürfen, urteilte schon vor Jahren das OLG Brandenburg (AZ 3 U 251/98). Aber die Rechtsordnung gilt ja bei uns nur für die Kleinen. **Toil Wollheim**, Steißlingen

STROMFRESSEREI

### Heißes Netzteil

Zu „Ärger des Tages – Stromfresser“ vom 9. 2.

Passend zu diesem Beitrag über unnötige Standby-Stromverbraucher kann ich Ihnen auch ein passendes Beispiel liefern: Wir haben zwei kleine Halogen-Tischleuchten (20 W) gekauft. Mir fiel auf, dass die Steckernetzteile auch bei ausgeschaltetem Licht ziemlich warm waren und steckte sie deshalb mal in ein Wattmessgerät: Anzeige 21 W, bei eingeschaltetem Licht 41 Watt! Die Netzteile ersetzte ich daraufhin durch zwei entsprechende Elektroniknetzteile zum Preis von je 14 € und spare nun den Standby-Verbrauch von ca. 300 kWh im Jahr, was bei 15 Ct/kWh ca. 22 € ausmacht. Also, Steckernetzteile im Leerlauf anfassen: Sind sie warm, verschwenden sie unnötige Energie. Leichte Steckernetzteile (Handy, Akkuladoer...) sind meistens elektronische und verbrauchen ohne angeschlossene Geräte (fast) keine Energie. Übrigens gehören auch DSL-Router zu diesen permanenten Stromfressern. Mein Siemens-Router ist jedenfalls ständig am Netz und gut handwarm (laut Hersteller wegen der lautlosen passiven Kühlung). Ob das wohl auch anders ginge? **Karl Guter**, Immenstaad

## AUCH DASNOCH

WISSENSCHAFT PC-SPIEL

### Prof. Dr. Tetris

Die Uni Ilmenau schafft die angeblich erste Professur für PC-Spiele Deutschlands. Deren Bedeutung sei wissenschaftlich vernachlässigt, hieß es zur Begründung. Zudem wächst laut der Hochschule der Bedarf an pädagogisch und ethisch anspruchsvollen Spielen. (dpa)

Lauter irrelevanter Mist? Die populäre Suchmaschine verschärft ihren Kampf gegen **manipulierte Ergebnislisten**

# Wer trickst, der fliegt: Google räumt auf



*Googeln (neudt.); eine Information im Internet suchen. Aber ist die auch relevant? Die mit Abstand populärste Suchmaschine listet ganz vorne zu viele Webseiten, die da gar nicht hingehören. Deshalb räumt Google jetzt auf. Kehrwoche im Web?*

BILD: DPA

**Erst traf es Kopiergeräte- und Digitalkamerahersteller Ricoh, dann Autobauer BMW: tagelang nicht über Google erreichbar. Rauswurf durch die Suchmaschine – wegen unerlaubter Manipulation der Ergebnislisten. Infosuche im Web: Lauter Spitzbuben und Betrüger? Click! hat bei Robert Lahmer, Experte für Suchmaschinenoptimierung aus Stockach, nachgefragt.**

VON  
MICHAEL NARDELLI

Im Internet geschehen noch Zeichen und Wunder: Links zu drei Millionen Seiten spuckte Google vor knapp einem Jahr zum Begriff „Hommingberger Gepardenforelle“ aus. Das ist eine Kreuzung aus Fisch und Wildkatze, die es gar nicht gibt. Trotzdem drei Millio-

nen Einträge – und nur eine halbe Million zur echten Forelle.

Die „Hommingberger Gepardenforelle“ war ein Experiment. Beziehungsweise ein Leser-Wettbewerb. Ziel: Möglichst weit oben in der Google-Liste zu landen. Die Fachzeitschrift c't wollte damit nachweisen, wie leicht Suchmaschinen manipulierbar sind. Der Nachweis gelang: Auf den ersten Rängen tummelten sich vor allem Seiten, deren Macher es nur darauf ankam, dort zu stehen. Fazit von c't: „Benutzer von Suchmaschinen sollten deren Ergebnisse mit Skepsis betrachten.“

Ein Fazit, das wohl auch Google wurmte. Die mit Abstand meistge-

nutzte Suchmaschine hat deshalb den eisernen Besen aus dem Firmenkeller geholt. Jüngstes und bislang prominentestes Opfer der Kehrwochen war Autohersteller BMW. Dessen deutsche Webseite flog aus dem Index von Google. Begründung: Verstoß gegen die Richtlinien für Webseitenbetreiber.

Deren erster Paragraf lautet: „Erstellen Sie Seiten für Benutzer und nicht für Suchmaschinen.“ BMW dagegen verwendete, um im Ranking nach oben zu kommen, so genannte Doorway-Seiten, auf denen nur Signalwörter stehen und die die Nutzer automatisch auf bestimmte BMW-Seiten weiterleiten. „Suchmaschinen-Spam“ nennt Google-Sprecher Stefan Keuchel diesen Trick.

„Wir haben das zu lange zu locker gesehen“, stellt Keuchel gegenüber Click! fest – und erinnerte an „seit Anfang dieses Jahres verschärfte Qualitätskriterien“. Mit diesen will Google Schummeleien im deutschsprachigen Teil der Suchmaschine entgegenwirken – „ein Hase-und-Igel-Spiel“, wie Keuchel zügelt.

Die Nutzer finden's trotzdem toll. Hunderte positiver Zuschriften habe man erhalten, so Keuchel. Und auch BMW hat der vorübergehende Rauswurf wohl kaum geschadet: Laut dem Unternehmen kommt nicht einmal ein halbes Prozent der Seitenbesucher über Google dahin. Die wenigen dafür aber jetzt direkt. Und nicht mehr über Doorway-Seiten.

**„Wir haben als Firma ein Interesse, nicht unter ferner liefen aufgeführt zu werden.“**

Markus Sagemann, BMW

**„Wir haben das zu lange zu locker gesehen.“**

Google-Sprecher Stefan Keuchel

## Legt ein Handydienst Amerika lahm?

In den USA droht ein gerichtliches **Blackberry-Verbot**. Beim Staat herrscht deshalb Alarmstufe rot



*Ein Handy wie eine Brombeere: Sind die USA tatsächlich von einem kleinen Mobilfunkgerät abhängig?*

BILD: T-MOBILE

Notfalldienste können sich nicht mehr gegenseitig anfunken, Spione nicht mehr lauschen, Soldaten sind von der Informationsversorgung abgeschnitten, Manager auch – und das alles nur wegen eines Mobilfunk-Geräts, das so aussieht wie eine Brombeere: Dem Blackberry genannten Handy droht in den USA die Abschaltung. Für die Regierung eine Horrorstellung.

Denn Blackberry ist nicht irgendein Handy, Blackberry ist Kult. Blackberry ist überall – nicht nur in höheren Etagen und bei jenen, die unabkömmlich sind. Denn die Brombeere macht E-Mails und Internet-Surfen in praktisch allen Lebenslagen möglich. Doch nun will ein obskurer Patentverwalter dem kleinen Wundergerät aus der Vorstandsetze den Saft abdrehen. Am 24. Februar muss das Bezirksgericht in Richmond entscheiden, ob nicht doch jemand noch ältere Rechte am Blackberry hat als die kanadischen Firma RIM.

Gibt er den Klägern recht, würde

Amerika still stehen, warnt das Justizministerium. Denn in Amerika nutzen rund vier Millionen Kunden den Handydienst, vor allem aber auch zehntausende Staatsangestellte. Wichtige Regierungsdienste könnten ohne Blackberry nicht mehr arbeiten, schrieb das Justizministerium an den Richter. Die Armee etwa, und die Spione der Geheimdienste CIA und NSA.

Tatsächlich setzt die US-Regierung seit den Terroranschlägen vom September 2001 auf Blackberry. Damals brachen sämtliche Handy-Netze in New York und Washington stundenlang zusammen – nur die Brombeere blieb auf Draht. Grund: Sie hängt an einem eigenen Softwaresystem. E-Mails werden geschützt und sofort nach Eintreffen auf dem extra eingerichteten Firmenrechner auf dem kleinen Bildschirm angezeigt. Eine Minutastatur macht Antworten zudem viel einfacher als auf normalen Handys.

Und das kann richtig süchtig machen. Unter Vielnutzern hat die Maschine schon den Spitznamen „Crack-

Berry“ in Anlehnung an die Droge Crack. Manches Unternehmen hat die Geräte deshalb bereits wieder aus den Konferenzräumen verbannt. Der US-Verband der Handtherapeuten warnt vor Sehnsuchtsentzündungen und Handwurzelverletzungen.

Doch Nutzer und Wirtschaft sind offenbar schon viel zu abhängig von der Brombeere. „Blackberry den Saft abzudrehen würde Millionen kosten“, sagte der Besitzer der Softwarefirma Apresta, Al Smith, dem Sender CNN. „Blackberry ist nicht nur E-Mail, sondern ein tragbares Büro. Wenn das abgeschaltet wird, fließen die Daten nicht mehr, auf die amerikanische Unternehmen angewiesen sind.“

Blackberry-Erfinder RIM hat deshalb schon einmal vorgebaut – und ein Alternativsystem entwickelt, das die angeblichen Patente umgeht. In großem Stil getestet ist das aber noch nicht. Deutsche Blackberry-Nutzer können in jedem Fall ruhig weitermailen: Die Patentklage betrifft nur die Dienste in den USA. (dpa/nar)

## OLAF'S WEBLOG - EINER NIMMT AB, ALLE LESEN MIT

### „Weg mit den Berlinern!“

Macht das Internet wirklich schlank? Ein Selbstversuch (Teil 1)

Während die einen noch fröhlich über die Pisten wedeln und abends beim Käsefondue ihre verlorenen Kalorien wieder holen, freuen sich die anderen schon auf den Frühling und auf wärmere Temperaturen.

Doch die Freude wehrt nicht lange. Ein Blick unter den Winterpullover ist für viele eher ernüchternd. Da hilft auch alles Baucheinziehen nichts – die über die kalte Jahreszeit angesetzten Speckröllchen sind hartnäckig. Drum wird versucht, mit Apfeldiät, Trennkost und F(riss) D(ie) H(älft)e den lästigen Fettpölsterchen bei zu kommen. Einen ganz anderen Weg schlägt unser Online-Redakteur Olaf Kunz ein. Er

hat sich zum Ziel gesetzt, innerhalb der nächsten acht Wochen acht(!) Kilogramm abzuspicken. Mit Hilfe des bezahlpflichtigen Ernährungs- und Fitnessportals e-Balance wird er sich schlank klicken. Aber nicht nur das. Obendrein wird er Internetnutzer an seinen Erfahrungen mit dem Speck-Weg-Programm teilhaben lassen. So berichtet er in seinem Online-Tagebuch regelmäßig über Fortschritte, schwere Sünden und kleine Gemeinheiten des Fasten-Alltags: „Meine Büro-Kollegen empfangen mich mit ner Tüte voller Berliner. Alte Lumpen, die.“. Aber Sticheleien hin, Berliner her, tatsächlich hat das Programm

schon nach vier Tagen erste Früchte getragen: „1,7 Kilo weniger – ich bin schon überm Wochen-Soll!“, berichtet er heute stolz in seinem Weblog „Einfach weniger“. Doch wie funktioniert die Fettvernichtung aus dem Netz? Jeder Teilnehmer, der sich bei dem Pfunde-Runter-Programm anmeldet, muss Körpergewicht, Größe und Bauchumfang sowie das konkrete Speck-Weg-Ziel eingeben. Anhand dieser Daten und persönlicher Vorlieben in Sachen Freizeit und Bewegung wird dann ein individuelles Programm zusammengestellt mit täglichen Rezeptvorschlägen und eigens gewählten Fitnessübungen. Ob das Pro-

ogramm hält, was es verspricht, wird sich schon bald weisen. Unser Testabnehmer gibt sich in seinem Tagebuch schon siegesgewiß: „3-2-1 – das Traumgewicht ist bald meins“. Wir werden den Bauch des Kollegen jedenfalls im Blick behalten. (hag)

[www.suedkurier.de/bauchweg](http://www.suedkurier.de/bauchweg)

*Klares Abspeck-Ziel bei e-Balance: „Acht Milchtüten müssen weg“.*

BILD: HAGSPIHL

